

**Synode des Evangelischen Kirchenkreises Krefeld-Viersen
10. November 2018**

Bericht des Superintendenten

(Siehe hierzu auch die mit den Synodalunterlagen versandten Anlagen.)

(Es gilt das gesprochene Wort.

Sperrfrist: 10.11.2018, 11.00 Uhr.)

Gliederung:

- 1. Es ist Zeit (1)**
 - 1.1. Antisemitismus**
 - 1.2. Konziliarer Prozess**
- 2. Visite der Kirchenleitung**
 - 2.1. Diakonie**
 - 2.2. Verwaltung und Kommunikation**
 - 2.3. Gemeindeverband Krefeld**
- 3. Personalverwaltung Niederrhein (PVN)**
- 4. Standorte kreiskirchlicher Immobilien**
- 5. Trägerschaft von Kindertagesstätten**
- 6. Es ist Zeit (2)**
- 7. Pfarrdienst und Pfarrstellenentwicklung**
- 8. Ökumene**
 - 8.1. „Heute bei Dir“**
 - 8.2. Ökumene auf Gemeindeebene**
 - 8.3. Ökumenische Perspektiven**
- 9. Frieden auf Erden – Frieden geht anders**
 - 9.1. 1918**
 - 9.2. 1618**
- 10. Kleeblatt und Kooperationsentwicklungen**
- 11. Wechsel des Kirchenkreises (Straelen-Wachtendonk)**
- 12. Partnerschaft Humbang**
- 13. Arbeitsbereiche des Kirchenkreises**
 - 13.1. Referate, Synodalbeauftragungen, Ausschüsse**
 - 13.2. Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)**
- 14. Es ist Zeit (3)**

Hohe Synode, liebe Schwestern und Brüder,

mit einem Gebetsruf, gefasst als Gedicht, möchte ich beginnen:

„Herr: es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß.
Leg deinen Schatten auf die Sonnenuhren,
und auf den Fluren
lass die Winde los.

Befiehl den Früchten voll zu sein;
gib ihnen noch zwei südlichere Tage,
dränge sie zur Vollendung hin und jage
die letzte Süße in den schweren Wein.

Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr.
Wer jetzt allein ist, wird es lange bleiben,
wird wachen, lesen, lange Briefe schreiben
und wird in den Alleen hin und her unruhig wandern,
wenn die Blätter treiben.“

(Rainer Maria Rilke, Herbsttag, aus dem Jahre 1902.)

1. Es ist Zeit (1)

Als ich vor etwa vier Wochen mit der Abfassung dieses Berichtes begonnen habe, da war es immer noch Sommer, warm, südlich, trocken und angenehm. Sie erinnern sich.

Es ist Zeit, so beginnt Rilkes Gedicht, man könnte auch sagen: so beginnt seine Gebetsmeditation.

Es ist Zeit, - welche Zeit, für uns einzelne, für unsere Welt, für die Kirche, die Gemeinden, den Kirchenkreis? Wie sieht unsere Zeitgenossenschaft aus, welche Zeitansage hören wir und geben wir?

1.1. Antisemitismus

Gestern und heute vor 80 Jahren brannten die Synagogen. Nicht nur irgendwo im Land, sondern eben auch hier in unserer Gegend.

Vor fünf Wochen wurde in der Synagoge an der Krefelder Wiedstraße gefeiert, das 10-Jährige des dortigen Gotteshauses, der neuen Heimat für die hiesige jüdische Gemeinde. Zeit, die ist und die stattfindet. Zeit, die war und vergeht, und Zeit, die sich ereignet und kommt.

Der Fernsehjournalist Richard C. Schneider, jahrelang ARD-Korrespondent in Tel Aviv für Israel und die Palästinensergebiete, hielt die Festrede zum Zehnjährigen der Krefelder Synagoge. Und er erklärte, wie er nach seiner Zeit in Israel und einem kurzen journalistischen Intermezzo in Rom nach Deutschland, in sein Geburtsland zurückgekehrt ist, und dann inzwischen wieder nach Tel Aviv zurückgezogen ist, weil er als Jude sich dort sicherer fühlt und bessere Perspektiven sieht als in Deutschland.

Der festliche Jubiläumstag in der Wiedstraße war der Tag, an dem in den Nachrichten von einer neuen Gruppierung in der AfD berichtet wurde, den „Juden in der AfD“, wozu Richard C. Schneider erklärte, hier würde eine Front aufgerichtet gegen die Muslime, die in Deutschland leben oder die hierhin kommen und somit insgesamt gegen sie, und für eine solche Instrumentalisierung stünden die Juden nicht zur Verfügung.

Und aus christlicher Perspektive lässt sich nur hinzufügen, die Absicht wird erkannt, und wir gehen dem nicht auf den Leim, im Gegenteil, wir beziehen klar Stellung gegen solche Ausgrenzungen, solche subtilen Feindbilder und solchen Rassismus. Als weltweite Christenheit wissen wir sehr genau aus Vergangenheit und Gegenwart, was es bedeutet, diskriminiert und um des Bekenntnisses willen verfolgt zu werden. Unsere Solidarität gilt allen, die Ähnliches erleben, auch durch uns. Es ist Zeit, dies zu sagen.

1.2. Konziliarer Prozess

Es ist Zeit. Der Sommer war sehr groß. Wir haben die Bilder von den ausgetrockneten Bächen und Flüssen noch vor Augen, das war nicht in der Sahel-Zone, das war so im Naturpark Schwalm-Nette. Und die Sorgen der Bauern angesichts der vertrockneten Felder haben wir auch wahrgenommen, auch und gerade, wenn es ausgerechnet am Erntedankfest der Kreisbauernschaft in der Dorenburg wie aus Eimern geregnet hat. Petrus hatte da wohl einen etwas eigenwilligen meteorologischen Humor.

Man sagt allgemein wissenschaftlich begründet, solche Wetterverhältnisse gehören zum weltweiten Klimawandel, und sie werden in ihrer Ext-

remität in dieser oder auch in einer ganz gegenteiligen Richtung zunehmen.

Auf dem Kirchentag 1985, der war übrigens in Düsseldorf, wurde durch Carl Friedrich von Weizsäcker zur Beteiligung am sog. „Konziliaren Prozess“ aufgerufen.

Diese Bewegung ist ein gemeinsamer Lernweg der christlichen Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und zur Bewahrung der Schöpfung. Sie steht in der Tradition von Dietrich Bonhoeffers Aufruf auf der Friedenskonferenz in Fanø, zu den Vollversammlungen des Ökumenischen Rates, vor allem der von 1983 in Vancouver, aber auch der Friedensbewegung in der ehemaligen DDR und der Bruderschaft von Taizé.

Bis heute sind die Herausforderungen, diesen Lernweg weiter zu gehen und weiter zu entwickeln, uns vor Augen, wir erleben beispielsweise christliches Engagement im Hambacher Wald, vor dem Fliegerhorst Büchel, bei den Demonstrationen „Köln zeigt Haltung“ im September, wo der Hetze und Angstmache eine solidarische Stadtgemeinschaft gegenübergestellt wird mit Respekt vor der angeborenen Würde und den gleichen und unveräußerlichen Rechten aller Menschen. In Krefeld zeigten Menschen bei der sog. „Seebrücke“ Orange gegen das Sterben im Mittelmeer. *Ubi caritas et amor, ibi deus est.* – Es ist Zeit.

Und die Rückmeldungen, die Resonanzen auf diese aus dem christlichen Bekenntnis heraus erwachsenen Aktionen sind erstaunlich positiv, insbesondere bei sog. Außenstehenden oder bei den Menschen einer Generation, nämlich bei den jungen Erwachsenen, die ansonsten dem sog. „normalen kirchlichen Betrieb“ wenig bis keine Relevanz zumessen.

Da ist man im Alltag dann keineswegs bewusst antikirchlich, sondern schlicht indifferent und vermisst zum Leben und zum Sterben ohne die Kirche nichts. Und erlebt nun auf einmal eine Kirche, die etwas mit dem Leben, mit den Menschen zu tun hat, die sich kümmert um Zukunftsfragen, um das, was uns alle unbedingt angeht. Welche Kirche sind wir, welche wollen und welche sollen wir sein? – Ja, es ist Zeit.

2. Visite der Kirchenleitung

Welcher Kirche begegnen wir im Kirchenkreis Krefeld-Viersen? Das war auch die Frage, die Neugier und das Interesse der Kirchenleitung (KL) unserer Rheinischen Kirche bei ihrer Kirchenkreisvisite Anfang Februar dieses Jahres.

In kritischen, konstruktiven, geschwisterlichen Gesprächen und Begegnungen konnten der Kreissynodalvorstand (KSV) und etliche Vertreterinnen und Vertreter von Gemeinden, Einrichtungen und Werken die Vielfalt des Kirchenkreises und auch die Breite der kirchlichen Angebote deutlich machen.

Der Bericht der Kirchenleitung zu dieser Visite führt uns dies nochmals vor Augen. In diesem Bericht finden sich Anregungen, Fragen, und Vorschläge, die der Kirchenleitung wichtig sind, und mit denen der KSV sich ausführlich beschäftigt und sie aufgenommen hat. Die Kirchenleitung wird den diesbezüglichen Dialog mit dem KSV zeitnah fortsetzen.

Einige dieser Punkte möchte ich in diesem Kontext aufführen und dann auch benennen, was seit dem Besuch und dem Bericht der KL in diesen Bereichen geschehen ist.

2.1. Diakonie

Hier hat die Kirchenleitung die wirtschaftliche Entwicklung des Werkes wahrgenommen, ebenso wie die nicht zufriedenstellende Zusammenarbeit von diakonischer und kreiskirchlicher Verwaltung, aber auch die aus Sicht der KL fehlende Rückendeckung und Akzeptanz seitens der Kirchengemeinden im Kirchenkreis. Hier rät die KL, sich stärker wechselseitig zu vernetzen.

Inzwischen ist die finanzielle Entwicklung des DW weiter intensiv verfolgt worden. Hierzu wird im Bericht des DW genauer ausgeführt.

Ebenso wird im DW-Bericht auf die Aufarbeitung und Erstellung der Jahresabschlüsse auch für das Diakonische Werk näher eingegangen.

KSV und Kuratorium haben in einem gemeinsamen Gespräch im Rahmen einer KSV-Sitzung hierüber, aber auch über den Bericht der Kirchenleitung beraten. Es ist mein Eindruck, dass durch die derzeitige Zusammensetzung des Kuratoriums hier eine engere Verbindung auch zu operativen Bereichen der DW-Geschäftsführung entsteht, die positiv zu sehen ist.

2.2. Verwaltung und Kommunikation

Die Kirchenleitung hat anlässlich ihrer Visite mit Sorge zur Kenntnis genommen, dass die Leistungsfähigkeit der Verwaltung im Kirchenkreis

von verschiedener Seite bezweifelt wird. Es wurde als wesentliche Aufgabe benannt, das Vertrauen auch dieser Synode in die Organisations- und Operationskompetenz der Verwaltung und damit auch des Kirchenkreises sicherzustellen.

Wie Sie wissen, hat diese Synode im April Beschlüsse gefasst, die zum Ziel haben, hier Abhilfe zu schaffen. Ich fasse diese Beschlüsse kurz zusammen, da im Laufe der Tagesordnung dieser Synode hierauf noch ausführlicher eingegangen werden soll.

Die Beschlüsse befassen sich in einem ersten Abschnitt mit den notwendigen Aufarbeitungen im Bereich Eröffnungsbilanzen und Jahresrechnungen. Hier wird derzeit im Großen und Ganzen der avisierte Zeitplan eingehalten und somit das vorgegebene Ziel erreicht werden können.

In einem zweiten Segment sind die Themen Verwaltung und Verwaltungsleitung bearbeitet worden, wie Sie wissen wurde ein Interimsverwaltungsleiter gefunden, der zur Aufgabe hat, ich zitiere aus dem Synodenprotokoll, „Abläufe und Prozesse zu untersuchen und zu optimieren, Reibungsstellen zu beseitigen bzw. zu minimieren“. Hinzukommt die Unterstützung und Begleitung bei der Besetzung der Verwaltungsleitung.

Im Laufe des Sommers hat es eine Evaluation der begleitenden Steuerungsgruppe gegeben mit dem Ergebnis, dass die personelle Zusammensetzung dieser Teilgruppe modifiziert worden ist, insbesondere unter dem Aspekt, den Superintendenten stärker in die unmittelbare Leitungs- und Umsetzungsaufgaben in diesem Zusammenhang mit einzubeziehen, was bei den ersten Überlegungen ursprünglich so nicht geplant war.

In engem Kontakt mit dem derzeitigen Verwaltungsleiter wurden die aus dem Synodalauftrag resultierenden Prioritäten neu justiert, die Stellenbedarfsplanung und Stellenentwicklung sowie die Optionen für die Findung einer Verwaltungsleitung nach der Übergangszeit in den Blick genommen. Auch in diesem zweiten Segment des Projektes ist das Erreichen des Auftragszieles derzeit wohl gewährleistet.

Drittens schließlich gehört zum Gesamtprojekt das Diakonische Werk des Kirchenkreises mit dem dortigen Finanzwesen. Hier hat es insoweit eine Veränderung gegeben, als durch Erkenntnisse, die im Kontext der Erstellung der Jahresrechnungen gewonnen wurden, eine intensivere Begleitung und Überprüfung der Angelegenheit notwendig erschien. Mit Beteiligung des Landeskirchenamtes und des Rechnungsprüfungsamtes

ist hier zielführend agiert worden und die weitere Bearbeitung in eine vom KSV berufene Arbeitsgruppe gegeben worden.

Der KSV und die Synode haben also die Anmerkungen der Kirchenleitung zum Anlass genommen, u.a. in der beschriebenen Weise zu agieren. Doppelstrukturen werden überprüft und so weit als möglich abgestellt, u.a. daraus resultierende Konflikte werden auf den verschiedenen Ebenen bearbeitet mit dem Ziel, das angegriffene Vertrauensverhältnis zwischen den verschiedenen Beteiligten im Sinne des Ganzen zu verbessern.

2.3. Gemeindeverband Krefeld

Ebenfalls im Blick der Kirchenleitung war die Situation des Gemeindeverbandes Krefeld, die aufgrund des Antrags der Kirchengemeinde Alt-Krefeld auf Austritt aus dem Verband als schwierig eingeschätzt wurde.

Dem KSV kam in dieser Konstellation die Rolle eines Schlichters zu, der er mit einem zweiseitigen Schlichterspruch nachgekommen ist. Einerseits wurde in diesem Schlichterspruch die Kirchengemeinde Alt-Krefeld zum Verbleib im Verband aufgerufen, dies andererseits aber verbunden mit der Aufgabenstellung an den Gemeindeverband, im Sinne der Bildung einer Gesamtkirchengemeinde eine konzeptionelle Veränderung für „das evangelische Krefeld“ zu prüfen und zu initiieren.

Die Kirchenleitung spricht in ihrem Bericht von der Ermöglichung eines gemeinsamen Neustarts des Verbandes, „in dem neben einer gemeinsamen strukturellen Aufstellung auch gerade kirchliches Leben in der Stadt abgestimmt und das evangelische Profil in der Stadt Krefeld deutlich gestärkt werden könnte. Hier bieten sich Chancen, mit Phantasie und Innovation auch Neues auszuprobieren.“

Der KSV ist sich dessen bewusst, dass die Beratungs- und Entscheidungsprozesse im Miteinander der Gemeinden und des Verbandes in vielfacher Weise intensiv und aufwändig sind. Es bringt allerdings auch nicht weiter, wenn von Gemeindeebene gegen notwendige Veränderungen argumentiert wird, man könne wenig unternehmen, da auf der Veränderungsebene der Verband das Heft des Handelns in der Hand habe, von Verbandseite wiederum gesagt wird, man könne nicht ohne die Beteiligung und Zustimmung der Gemeinden etwas unternehmen. Das kann zu wechselseitigen strukturellen Blockaden führen.

Seitens des KSV wiederhole ich das Angebot, hier auch strukturell mit überlegen zu können und einer Gefahr des wechselseitigen Verhinderns von Entscheidungsfortschritten zu begegnen.

3. Personalverwaltung Niederrhein (PVN)

Im Berichtszeitraum ist seitens des KSV die Begleitung der mit dem Kirchenkreis Moers gemeinsam arbeitenden „Personalverwaltung Niederrhein“ intensiviert worden. Es gab auch hier die Notwendigkeit zu einem umfangreichen Rückstandsabbau bei der Fallbearbeitung, Klagen über mangelnde Qualität bestimmten sowohl den Blick von außen als auch von innen, bis dahin, dass Mitarbeitende auf die Zahlung ihres Gehaltes warten mussten.

Inzwischen konnte, auch durch intensiven Einsatz der Mitarbeitenden, der angesprochene Rückstand bis auf wenige Fälle abgebaut werden, die Kommunikation mit den verschiedenen Kooperationspartnern wurde verbessert, Einzelfallbesprechungen brachten Abhilfe, immer wieder nötige Gespräche auch auf Ebene der leitenden Gremien erwiesen sich zwar als aufwändig, aber unterm Strich doch als zunehmend hilfreich.

Es wird in diesem Bereich in besonderer Weise deutlich, wie angewiesen die jeweiligen Beteiligten auf eine konstruktive und gemeinschaftsorientierte Zusammenarbeit sind. Erkannte und bekannte Fehler lassen sich sicherlich in einem Sinne instrumentalisieren, der vom Ziel der Demonstration von Überlegenheit über den anderen geprägt ist, besser wäre es jedoch, Fehler gemeinsam zu analysieren, zu beheben und als Lehr- und Lerngegenstand hilfreich einzusetzen.

4. Standorte kreiskirchlicher Immobilien

Bei zurückliegenden Tagungen der Synode ist über die Immobiliensituation und damit zusammenhängend zu Standortfragen berichtet worden. Inzwischen sind verschiedene Immobilien verkauft worden bzw. der Verkauf ist beschlossen und geplant, so dass derzeit zwei Immobilien und entsprechende Standorte verbleiben, An der Pauluskirche und Seyffardtstraße.

Ziel des KSV ist es weiterhin, auch dies zusammenzuführen, dann am ertüchtigten und ausgebauten Standort Seyffardtstraße. Dies hat im Rahmen der erwähnten Prioritätenhierarchie für den Bereich der Verwaltung und Verwaltungsleitung nicht den obersten Tabellenplatz, jedoch sind evtl. aktuell zu treffende Entscheidungen im Immobilienbereich un-

ter der damit bezeichneten Maßgabe zu treffen. „Wer jetzt kein Haus hat, baut sich keines mehr“, das bedeutet auf diesem Hintergrund: Alles zu seiner Zeit, und dann, wenn die Zeit und vor allem die die Arbeit tragenden Kapazitäten dafür zur Verfügung stehen.

5. Trägerschaft von Kindertagesstätten

Wie Ihnen bekannt hat dieser Synode vor drei Jahren ein Konzept vorgelegen zur Thematik „Trägerschaften von Kindertagesstätten“. Die Synode hat zwar die Bedeutung dieses Arbeitsbereiches beschlussmäßig hervorgehoben, weitergehende verbindliche Vereinbarungen aber nicht getroffen.

Es hat dann auf Gemeinde- und Verbandsebene verschiedene Impulse gegeben, mit der Problematik umzugehen. Auf Initiative von drei Kirchengemeinden wurden zwischen diesen Kirchengemeinden und dem Kirchenkreis Dienstleistungsvereinbarungen zur Wahrnehmung einer Unterstützung in den mit der Trägerschaft von Kindertagesstätten einhergehenden Aufgaben getroffen.

Da der KSV für die Erfüllung dieser Dienstleistungsvereinbarungen den Kirchengemeinden die synodale Fachreferentin zur Verfügung stellt, sind Vereinbarungen mit weiteren Kirchengemeinden aus Kapazitätsgründen nicht möglich. Die Thematik bleibt aber dennoch weiterhin aktuell.

Die Kirchengemeinde Viersen und der Gemeindeverband haben ebenfalls daraufhin einen Vorstoß unternommen, weitere Gemeinden in den Umgang mit der Problematik mit hineinzunehmen. Ich habe diesen Vorstoß im Frühjahr grundsätzlich als positiv bewertet, zumal noch kein konkretes Konzept vorlag, wohl aber die Absicht, die Thematik neu anzugehen.

Der Gemeindeverband hat daraufhin ein Konzept erarbeitet und zu einer Informationsveranstaltung hierzu eingeladen. Das Konzept basiert im Grundsatz auf der Gründung und Gestaltung einer GmbH für die Trägerschaft der verschiedenen Kindertagesstätten.

Nach Rücksprache zwischen Gemeindeverband, Kirchenkreis, synodalem Fachausschuss und Kirchenkreisverwaltung wurde diese Informationsveranstaltung abgesagt und stattdessen die Erarbeitung eines tragfähigen Trägerschaftskonzepts durch eine Arbeitsgruppe unter dem Vorsitz der Vorsitzenden des synodalen Fachausschusses vereinbart, das der Synode im April des kommenden Jahres vorgelegt werden soll. Die

Arbeit geht nach meiner Kenntnis gut voran, so dass dieses Ziel erreichbar ist.

6. Es ist Zeit (2)

Es ist Zeit, die Schatten auf den Sonnenuhren werden länger, die Tage kürzer, die Rahmenbedingungen für das Leben ändern sich, es scheint, als würden die Möglichkeiten, die sich bieten, kleiner, die Unbeschwertheit nimmt ab und die Tage werden dunkler. Und mancher spürt, dass auf den Fluren die Winde los sind und der Gegenwind spürbarer wird. Was kommt, was lässt uns unruhig hin und her wandern, wenn nicht nur die Blätter, sondern auch wir selbst getrieben werden?

Solche und ähnliche Fragen beschäftigen die Menschen. Fragen brauchen Antworten oder den Versuch, Antworten zu finden. Dies scheint mehr und mehr die Stunde für diejenigen zu werden, die den Menschen suggerieren, es gäbe auf schwierige Fragen einfache Antworten und auf komplexe Zusammenhänge den unkomplizierten Lösungsweg.

Vereinfachung führt allerdings in die Polarisierung. Polarisierung trägt in sich den Keim zur Spaltung und zu einer Weltanschauung, die nur von den Farben schwarz und weiß bestimmt ist. Das alles sind keine guten Entwicklungen, in der Gesellschaft nicht und auch nicht in der Kirche.

Ich sehe eine Aufgabe für uns als Kirche, in der Gesellschaft u.a. das Bewusstsein wachzuhalten, dass es so einfach nicht ist, wenn es gut werden soll, dass die Welt vielfältig, komplex und multikausal ist und damit nicht in 1 Minuten 30 Interviewlänge mit Lösungen versorgt und entsorgt werden kann.

Konkret heißt das: Schaffen wir Räume und Orte, in denen der Austausch möglich ist, in denen auch unterschiedliche Auffassungen erst einmal zu Wort kommen können und wo aufeinander gehört wird. Gemeindehäuser können solche Orte sein, Diskussionen, Podien, Foren, die durchaus kontrovers, aber dennoch konstruktiv im Sinne des Ganzen sind, können hier einen Raum finden. Ich glaube, wir können uns vor Ort so gut und relevant in die gesellschaftlichen und politischen Herausforderungen hineinbegeben. Wo dies geschieht, werden in der Regel gute Erfahrungen damit gemacht.

7. Pfarrdienst und Pfarrstellenentwicklung

Hohe Synode, nach wie vor ist ein wesentliches Handlungsfeld im kirchlichen Bereich der Pfarrdienst. Unser Kirchenkreis hat nach wie vor wenig Vakanzen, insbesondere sog. 100%-Stellen können mit entsprechender Planung in den meisten Fällen zügig und gut wiederbesetzt werden.

Sorgen bereitet allerdings die in letzter Zeit immer häufiger notwendige Freigabe von Pfarrstellen im Umfang von 50%. Ich halte dieses Modell in Einzelfällen für sinnvoll und praktikabel, unter dem Gesichtspunkt von Work-Life-Balance und anderen Flexibilitätsmodellen etwa.

Aber wenn in der letzten Zeit im Kirchenkreis drei Pfarrstellen zu 100% wiederbesetzt worden sind, darunter auch diejenige zur Entlastung des Superintendenten, und dem gegenüber ebenfalls drei mit 50% Dienstumfang besetzt wurden bzw. zur Besetzung anstehen, dann ist das keine zukunftsfähige Entwicklung und Verhältnismäßigkeit.

Lange Vakanzen mit den bekannten Begleiterscheinungen und Nebenwirkungen sind dann vorprogrammiert, ganz abgesehen von den Veränderungen, die im dann real existierenden Pfarrbild in den Gemeinden wahrgenommen werden und sich entwickeln.

Es wird sehr darauf ankommen, in welcher Weise die Gemeinden hier zur Zusammenarbeit in der Lage sind. Die Belastung und Überlastung des verbleibenden Personals kann jedenfalls nicht der Weg sein, den Betrieb irgendwie am Laufen zu halten, sich nicht konzeptionell zu Verzicht und Neuausrichtung zu verhalten und die Kirche und die Gemeinde so erhalten zu wollen, wie man es seit Jahren und Jahrzehnten gewohnt ist.

Die vom KSV zur Pfarrstellenentwicklung eingesetzte Arbeitsgruppe schlägt u.a. vor, Regionen zu bilden mit mindestens drei Vollzeitstellen. Der KSV prüft eventuelle Freigabeanträge gerade auch unter diesem Gesichtspunkt und lässt dies in seine Stellungnahmen an die Landeskirche mit einfließen.

Deutlich zeigt sich auf diesem Hintergrund auch die Sinnhaftigkeit von sog. Vereinbarungsgesprächen und zur Erarbeitung von solchen Vereinbarungen zum Pfarrdienst unter der Überschrift „Zeit fürs Wesentliche“.

Bei den bereits vorliegenden Vereinbarungen auch in unserem Kirchenkreis wird von einem konstruktiven, klärenden und sinnvollen Prozess für

die Beteiligten, die Presbyterien und Pfarrerinnen und Pfarrer, berichtet. Die Landeskirche bietet Informationsveranstaltungen dazu an.

Ich lade die Gemeinden und Pfarrerinnen und Pfarrer ein, die hier gemachten Hilfsangebote zu nutzen und umzusetzen. Bis zum Ende des Jahres 2019 sollen solche Vereinbarungen mit allen Gemeindepfarrerinnen und –pfarrern getroffen worden sein.

Nach dem Tod des ehemaligen Assessors und Pfarrers der Friedenskirche hat es, auch angestoßen durch den KSV, verschiedene Überlegungen zur Wahrnehmung des Pfarrdienstes im Bereich der Krefelder Innenstadt gegeben. Bislang ist der damit verbundene Entscheidungsprozess noch nicht zu einem Ende gebracht worden.

Aus meiner Sicht sollte das Innovationspotential, das mit der angedachten Konstruktion einer solchen Stelle verbunden ist, auf jeden Fall genutzt werden. Erfahrungen, die auf diesem Gebiet gemacht werden können, helfen nicht nur vor Ort, sondern sicher auch anderweit, eventuelle Fehler werden sich korrigieren lassen und sind aus meiner Sicht allemal besser investiert als die Möglichkeiten, die sich bieten, im Sande verlaufen zu lassen.

8. Ökumene

„Es ist Zeit“, dies hat auf seine Weise wohl auch mit im Hintergrund gestanden, als vor 56 Jahren Papst Johannes XXIII. das Zweite Vatikanische Konzil nach Rom einberief. „*Aggiornamento*“, also gewissermaßen Verheutigung der Kirche, war eines der bestimmenden Themen dieser Beratungen und Entscheidungen. Was ist das Wesen und der Weg der Kirche in der sich entwickelnden und verändernden Welt?

8.1. „Heute bei Dir“

„Heute bei Dir“ heißt in thematischer Aufnahme des „*Aggiornamento*“ ein synodaler Beratungsprozess im Bistum Aachen, den wir in ökumenischer Verbundenheit wahrnehmen und auf unterschiedliche Art mit begleiten.

Wir haben ja in unserem Bereich gewisse Erfahrungen mit den Stärken und auch Schwächen synodaler Prozesse. Wir werden dies jetzt aber nicht mit einer Attitude der scheinbar Erfahrenen einbringen, wohl aber werden wir sehr aufmerksam die Weichenstellungen und Prioritäten, die im Bistum entwickelt und vorangebracht werden, für den gemeinsamen und unseren eigenen Weg mit bedenken und damit umzugehen haben.

Es ist sehr erfreulich, über die vertrauensvollen Kontakte und Gespräche sowohl mit der Bistumsleitung als auch mit den Regionalvikaren und den Regionalräten berichten zu können. Der KSV und die Regionalräte mit den Regionalvikaren sind in regelmäßigem und sehr vertrauensvollem Kontakt.

Dies erweist sich in guter Weise als eine solide Grundlage, die gerade auch in belastenden Entwicklungen nicht zu einer grundsätzlichen Beeinträchtigung der Zusammenarbeit führt, sondern im Bewusstsein bleiben lässt, gemeinsam auf dem Weg der Nachfolge unterwegs zu sein, auf dem wir Gottes Weg zu den Menschen folgen, der uns immer stärker beieinander hält.

8.2. Ökumene auf Gemeindeebene

Auch auf Ebene der Gemeinden sind an etlichen Orten gute weitere ökumenische Schritte unternommen worden. So haben die Evangelische Kirchengemeinde Bracht-Breyell und die katholische Kirchengemeinde Bracht die Anregung zum Abschluss einer „Ökumenischen Vereinbarung“ aufgenommen, wie sie am Rande der Reformationssynode der Kirchenkreise Aachen, Gladbach-Neuss, Jülich und Krefeld-Viersen durch den Aachener Bischof und dem Rheinischen Präses gemacht worden ist.

Nach meiner Kenntnis ist dies die erste Vereinbarung dieser Art im Bistum nach der Reformationssynode, und damit von besonderer Bedeutung. Ich halte es für wichtig, solche Vereinbarungen zu schließen, sind sie doch eine Möglichkeit, unabhängig von derzeit agierenden Personen strukturell festzuhalten, was möglich ist und mit Blick nach vorne festzuschreiben, welche Ziele man gemeinsam verfolgen möchte.

Ähnlich positiv einzuschätzen ist die Absicht der Kirchengemeinde Krefeld-Nord und der katholischen Kirchengemeinde St. Nikolaus, in einem Gemeindezentrum und einer gemeinsamen Gottesdienststätte die Gemeindefarbeit und das gottesdienstliche Leben unter einem Dach wahrzunehmen.

Es hat sich gezeigt, dass neben allgemeinen und grundsätzlichen Schritten viele sehr detaillierte und bis in Einzelheiten konkrete Überlegungen anzustellen sind, und immer wieder Hindernisse auftauchen können, die man in der Grundsätzlichkeit des allgemeinen ökumenischen Willens so noch nicht im Blick hatte, die aber dann durch Vertrauen und Verständ-

nis überwunden werden können, eben, weil man am Grundsatz der Gemeinsamkeit von beiden Seiten festhält.

8.3. Ökumenische Perspektiven

Dies gilt auch für gelegentliche Beiträge, die in unserer Kirche zu Irritationen führen, eben, weil sie grundsätzliche Fragen der Gemeinsamkeit und des Kirche-Seins berühren, wie dies von Seiten des Kölner Kardinals mit Blick auf evangelisches Abendmahlsverständnis und unsere Abendmahlspraxis im zurückliegenden Jahr, nach den Reformationstjubiläumseignissen, geschehen ist. Da unser Kirchenkreis nicht nur gemeinsame Regionen mit dem Aachener Bistum hat, sondern auch mit dem Erzbistum Köln und übrigens dem Bistum Münster, ist eine kurze Erwähnung dieser Entwicklungen auch in diesem Bericht angezeigt.

Das ändert aber nichts daran, die ökumenische Zusammenarbeit auf den verschiedenen Ebenen und in den Arbeitsbereichen unserer Kirchen in weiten Teilen als gut, als verlässlich und vertrauensvoll zu beschreiben.

Wir sind dafür dankbar und wir wissen uns dem verpflichtet, zumal die gesellschaftliche Öffentlichkeit mehr und mehr von einer Relevanz der Kirchen nur noch in ökumenischer Betrachtung ausgeht. Dies macht es natürlich nicht immer leicht, bei bestimmten inhaltlichen Punkten die evangelische Position und evangelisches Verhalten im Unterschied zu katholischen Handlungsweisen und Einstellungen deutlich zu machen, aber dies ist kein Grund, im Bemühen um die Einheit in der Vielfalt nachzulassen.

9. Frieden auf Erden – Frieden geht anders

9.1. 1918

In diesen Tagen erinnern wir uns an das Ende des 1. Weltkrieges vor 100 Jahren. Auch in unserem Kirchenkreis finden rund um diesen Anlass zahlreiche Veranstaltungen statt, hervorheben möchte ich auf der Ebene des Kirchenkreises die Ausstellung „Frieden geht anders“, die noch heute in der Friedenskirche zu sehen ist.

Am Beispiel von sieben Konflikten wird deutlich gemacht, dass und wie Krieg nicht alternativlos und zwangsläufig ist, sondern mit Phantasie und Kreativität, die getragen ist von der Einsicht: „Frieden geht anders“ solche Konflikte beendet und überwunden werden konnten.

Wir haben im Rahmen unserer Studienfahrt der Pfarrkonvente Niederlausitz, Saar-Ost, Koblenz und Krefeld-Viersen vor einigen Wochen Lothringen besucht, jene Region, in der innerhalb von gut 70 Jahren dreimal zerstörerische, brutale und unvorstellbare Waffengänge stattfanden. Wenn man am Ossuaire von Douaumont steht, dann findet man keine Worte, um das Leid, an das hier erinnert wird, zu beschreiben.

Und umso größer, eindrucksvoller und wichtiger ist der Kontrast, auf den man am Stadtrand von Metz trifft, im Hause Robert Schumans, mit der Kehrtwendung von einer Philosophie und Politik der permanenten Kriegswiederholungen hin zu einer solchen der Versöhnung und Einigung Europas, die zu nunmehr 70 Jahren Frieden auf unserem Kontinent wesentlich beigetragen hat.

Frieden geht eben anders. Aber das braucht Mut, Verantwortung, und das, was heute so rar ist, Visionen, und zwar solche, mit denen man nicht zum Arzt geschickt wird, sondern die den Menschen helfen. Denn die alten, immer wieder hervorgekramten Konzepte, die den Teufelskreis der Konfliktlösung durch militärische Gewalt nicht verlassen, sondern verstärken, die taugen für die Mehrheit der Menschen nicht.

Es bleibt auch eine kirchliche Aufgabe, dies in unserer Gesellschaft wachzuhalten. „Ehre sei Gott in der Höhe, und – eben – Frieden auf Erden“, so lautet die damit sehr geerdete Botschaft der Engel auf Bethlehems Feldern, die uns nicht in eine binnenkirchliche Idylle führt, sondern in eine Welt, in der der Friede so vermisst und gesucht wird.

9.2. 1618

Neben der Erinnerung an 1918 steht in diesem Jahr auch diejenige an das Jahr 1618, die Erinnerung an den Beginn des 30-jährigen Krieges. Dies war, neben der besonderen Situation in Nordirland, der letzte große religiös begründete Konflikt in Europa. Religion als Potential und Ursache für kriegerische Konflikte ist in der Welt nach wie vor existent bzw. wird hierfür instrumentalisiert.

Wir haben jedoch in unserem Kontext gelernt, dass dies Religionsmißbrauch ist und wir alle guten Gründe haben, das eminente Friedenspotential der Religionen gemeinsam zu entdecken, zu beleben und zu fördern.

Die Rheinische Kirche hat sich auf den Weg gemacht, in diesem Sinne eine Kirche des Friedens zu sein und zu werden. Es gibt hierzu sehr konkrete Handlungsvorschläge, zu denen ich einlade, sie in Gemeinden und Einrichtungen einzusetzen, auszuprobieren und wirken zu lassen.

10. Kleeblatt und Kooperationsentwicklungen

Der 30-jährige Krieg war Folge des Reformationsgeschehens, an das wir im vergangenen Jahr erinnert haben, und dies in besonderer Weise hier in unserer Region, im Bereich der sog. Kleeblattkirchenkreise.

Ich habe eben die Reformationssynode in Rheydt erwähnt. Auf dieser Synode wurde eine Erklärung verabschiedet, an die ich an dieser Stelle ausdrücklich erinnern möchte (> Roll-Up) und die der weiteren Bearbeitung, eben auch im Sinne der Ökumene, der geistlichen Vertiefung und des konziliaren Prozesses wert ist.

Es ist bei uns nicht bei der Reformationserinnerung geblieben, bestehende Kooperationen und neue Konsultationen sind zu erwähnen, die weiterentwickelt worden sind und die bei aller strukturellen und inhaltlichen Verschiedenheit der vier Kirchenkreise doch zu einem Bewusstsein weiterführen, hier auf einem gemeinsamen Weg zu sein. Für eine zukunftsfähige Kirche in der Region halte ich das für eine wesentliche Voraussetzung.

Gleichwohl muss man festhalten, so wie es auch die Kirchenleitung bei ihrer Visite wahrgenommen hat, dass unser Kirchenkreis in einer besonderen Scharniersituation zwischen verschiedenen Großregionen liegt, was Kooperationen in verschiedene Himmelsrichtungen zur Folge hat.

Zurzeit ist noch nicht abzusehen und erst recht auch noch nicht zu entscheiden, in welche Richtung sich hier Prioritäten oder Alternativen entwickeln werden. So könnte man überlegen, wegen der Kooperation mit funktionierenden Bau- und Liegenschaftsabteilungen sich nach Nordosten zu orientieren, wegen Trägerschaften in sozialpädagogischen Feldern nach Südwesten, um bei anderen Bereichen wieder ganz andere Wege einzuschlagen.

Wichtig bei all diesen Dingen ist für die benachbarten Kirchenkreise die Kenntnis voneinander, der Stärken und Schwächen anderer Kirchenkreise, der Vertrauensaufbau handelnder Personen und entscheidender Gremien und die gemeinsame Verständigung darüber, welchen Weg die

Kirche in unserer Region, und damit eben ganz grundsätzlich auch in unseren Kirchengemeinden gehen soll und will.

Der Aufbau und Erhalt eines diesbezüglichen Netzwerks gehört wesentlich zum Leitungshandeln auf Kirchenkreisebene, das sich dann auch für die einzelnen Kirchengemeinden und ihre Möglichkeiten konkretisiert.

Es ist Zeit, auch hier zukunftsweisende Prioritäten zu setzen. Und auch hier kommt vor der Selbstbehauptung auf Kosten anderer zuvorderst der Blick auf das Ganze und dessen Weiterentwicklung. Nur so wird auch das Kleine, so weit es geht, erhalten.

11. Wechsel des Kirchenkreises (Straelen-Wachtendonk)

Dieser Synode liegt ein Antrag der Kirchengemeinde Straelen-Wachtendonk vor, der den Wechsel der Gemeinde zum Kirchenkreis Kleve zum Ziel hat. Dieser Antrag ist Ergebnis eines langen und reiflichen Beratungsprozesses.

Wir haben vor einigen Jahren durch einen Kirchenkreiswechsel die Kirchengemeinde Buderich in unserem Kirchenkreis aufnehmen können, nun wird es wohl dahin kommen, dass Straelen-Wachtendonk noch niederrheinischer wird. Gründe, die mit den Lebenswelten, den Zugehörigkeitsgefühlen der Menschen und anderen sehr pragmatischen Dingen zu tun haben, unterlegen argumentativ diesen Antrag. Wir werden die Einzelheiten gleich im Zusammenhang des Tagesordnungspunktes von den Straelen-Wachtendonkern noch erfahren.

Für unseren Kirchenkreis bedeutet das u.a., dass unsere Gemeindegliederzahl wohl unter die 100.000er Grenze sinken wird. Somit verlieren wir einen theologischen Abgeordneten oder eine theologische Abgeordnete auf der Landessynode. Für die sog. Laien liegt die Grenze, die eine Veränderung nach sich ziehen würde, bei 80.000 Gemeindegliedern (KO Art. 134).

12. Partnerschaft Humbang

Wie Sie dem Bericht des Partnerschaftskomitees entnehmen können ist der jüngste Informationsfluss aus Nordsumatra als eher spärlich zu bezeichnen. Eine hieraus resultierende Mängelliste haben Sie ebenfalls wahrgenommen, sinnfällig zum Ausdruck gebracht im Bild vom Wasserpflügen im Reisfeld. Die zum Ausdruck gebrachte Ratlosigkeit des Partnerschaftskomitees lässt sich vermutlich im Gespräch mit anderen Kir-

chenkreisen, die möglicherweise ähnliche Erfahrungen machen oder gemacht haben, etwas aufarbeiten.

Ich halte solche Partnerschaften unter vielen Aspekten, vor allem aber natürlich dem der weltweiten Kirche und deren Verbundenheit für eine wesentliche Aufgabe, übrigens auf allen kirchlichen Ebenen. Allerdings gehören zu einer Partnerschaft, zumal wenn sie sich zunehmend auf Augenhöhe begegnen wollen, immer zwei.

13. Arbeitsbereiche des Kirchenkreises

13.1. Referate, Synodalbeauftragungen, Ausschüsse

Hierzu sind Ihnen mit den Unterlagen die jeweiligen Berichte zugesandt worden, die ich Ihrer Lektüre wirklich empfehle, ebenso wie die Berichte aus den Kirchengemeinden, den Funktionsbereichen und den Ausschüssen. Ich danke allen, die uns diese Berichte verfasst haben, und natürlich nicht nur für diese Berichte, sondern für die geleistete Arbeit, die sich darin ausdrückt. Es wird deutlich, in wie vielen Bereichen in unserer Region kirchliche Arbeit stattfindet, und wie dadurch das Bild von Kirche nach innen, vor allem aber nach außen dargestellt wird.

Ich weiß von anderen Kreissynoden, dass diesen Berichten deutlich mehr Raum während der jeweiligen Tagung eingeräumt wird, was einerseits zu längeren Sitzungen, etwa an zwei Tagen führt, zum anderen aber die Kenntnis voneinander und dadurch auch das Mittragen von Aktivitäten natürlich gefördert wird und der kirchliche Zusammenhalt dadurch wächst.

Auf Folgendes aus den verschiedenen Berichten möchte ich dennoch kurz etwas intensiver eingehen:

In den Berichten aus dem Bereich der Referate ist immer wieder von der nicht gegebenen Verhältnismäßigkeit von Aufgabenanfall und Stellenumfang die Rede. Es könnte mehr geschehen, wenn mehr zeitliche Ressourcen zur Verfügung gestellt werden könnten.

Sie erinnern sich, dass wir vor einigen Jahren in einem konzeptionell verankerten Prozess die Stellenumfänge bei den Referaten, abgesehen vom Schulreferat, durchgängig reduziert haben und durch Kooperationen mit anderen Kirchenkreisen, in dem Fall Gladbach-Neuss, versucht haben, den Stellenumfang für die Mitarbeitenden auskömmlich zu erhalten

mit dem Preis der Reduzierung der für unseren Kirchenkreis zur Verfügung stehenden Stunden.

Wir sind wieder in ähnlichen konzeptionellen Beratungen, und merken, wie wir in diesen Bereichen kreiskirchlicher Arbeit deutlich an ein Limit kommen, dass weitere Reduzierungen schwerlich zulassen wird.

13.2. Gemeindedienst für Mission und Ökumene (GMÖ)

In diesem Bereich sind wir mit sieben anderen Kirchenkreisen als eine GMÖ-Region verbunden. Da insgesamt in der Rheinischen Kirche an einer strukturellen Überarbeitung der GMÖs gearbeitet wird, möchte ich im Rahmen dieses Berichtes kurz hierauf eingehen.

Die angesprochene neue Struktur ist notwendig wegen vorgenommener Änderungen am Verbandsgesetz der EKIR. In diesem Zusammenhang wird auch über eine veränderte Konzeption für die Anbindung der GMÖ-Pfarrstellen nachgedacht, in die die VEM (Vereinigte Evangelische Mission) mit einbezogen werden soll. Hier werden dann auch Fragen der Dienst- und Fachaufsicht von Bedeutung.

Aus meiner Sicht ist in diesem Zusammenhang immer wieder besonders zu prüfen, ob die Strukturen den Inhalten oder die Inhalte den Strukturen angepasst werden. Die Arbeit des GMÖ ist in unserem Bereich ein ausgesprochen gutes Beispiel für kirchliches Handeln, das alle Ebenen, von der Gemeinde bis zur Landeskirche, miteinander verbindet und im Blick hat.

In diesem Sinne wird auch die Arbeit in den Kuratorien geleistet, und es ist bei allen warum auch immer nötigen Veränderungen sehr darauf zu achten, dass inhaltliche Qualität, transparente Zuordnungen und regionale Verantwortung vor Ort dadurch nicht geschmälert werden.

14. Es ist Zeit (3)

Hohe Synode, es ist Zeit, Dank zu sagen, zuallererst möchte ich diesen Dank an die Mitglieder des Kreissynodalvorstandes richten. Es ist eine zunehmend umfangreiche, anspruchsvolle und die Beteiligten fordernde Aufgabe, die die Mitglieder des KSV zu bewältigen haben. Ich danke für die vertrauensvolle Zusammenarbeit und Weggemeinschaft, durch die nicht nur die Arbeit, sondern vor allem die Menschen getragen werden.

Der Dank geht an Sie als Synodale, an die Mitglieder der Presbyterien, an die Pfarrerinnen und Pfarrer, haupt- und ehrenamtlich Mitarbeitenden, die je auf ihre Weise und an ihrem Ort, den Weg der Kirche begleiten, gestalten, fördern, kritisieren und insgesamt auf dem Weg der Nachfolge weiterbringen.

Bei aller Verschiedenheit ist da doch eine große Verbundenheit die Grundlage unseres Tuns, mit dem wir Gott auf seinem Weg zu den Menschen nachfolgen und das tun, was uns zukommt, IHM die Ehre zu geben.

*Burkhard Kamphausen
Superintendent*